© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



auch, daß das Weibchen auf längere Zeit einen solchen Dienst nicht beanspruchen wollte. Wie ich schon erwähnte, ist diese Brut gestört worden, und zwar am 13. Tage, wo ich das Nest zwar unversehrt, doch leer fand. Indeß bereits am folgenden Tage begannen die Alten von Neuem im Wein am Wohnhause in unmittelbarer Nähe eines Fensters sich anzubauen. Am zweiten Tage Abends war das Nest im Rohbau fertig, der dritte und vierte Tag wurde noch zum innern Ausbau verwendet, und nach einer eintägigen Pause, in welcher ich die Vögel nicht zu sehen bekam, wurden wieder 4 Eier gelegt, welche das Weibchen diesmal ohne jede Störung ausbrütete. Die Jungen sind bereits ausgeflogen, aber ich sehe sie noch im Garten, wie sie von den Alten gefüttert werden und höre häufig das jüngste rufen, welches der besonderen Fürsorge der Alten bedarf. Die jungen Thierchen konnten noch nicht fliegen, als sie das Nest verließen, und Dreien von ihnen gelang es erst in 4 bis 5 Ansätzen auf eine mäßig hohe Weide zu kommen. Dem vierten war auch dies noch nicht möglich, es blieb darum noch einen Tag ganz allein in der Nähe des Nestes im Weine sitzen und wurde hier mit besonderer Aufmerksamkeit von den Alten versorgt, und zwar nicht bloß mit Gewürm, sondern auch mit Johannisbeeren gefüttert. Eine Täuschung meinerseits ist bei dieser Beobachtung nicht möglich, denn ich stand nur wenige Schritte von dem Strauche entfernt, von welchem das Weibchen die Beeren pflückte und konnte, nicht etwa nur einmal, sondern wiederholt die rothen Beeren deutlich erkennen, die es im Schnabel zu dem jungen Thierchen trug. Nach wenigen Tagen habe ich dann auch bemerkt, wie den übrigen Jungen auf einem Baume Himbeeren zugetragen wurden. Es war allerdings ein etwas kalter und regnerischer Tag, auch vorher hatte es schon längere Zeit geregnet, vielleicht daß dadurch das Gewürm etwas decimirt worden war, und die Beeren nur als ein Nothbehelf dienen mußten.

So habe ich denn die Freude gehabt, 9 junge Grasmücken ausfliegen zu sehen, aber das ist nun schon mehrfach von mir beobachtet worden, die jungen Thierchen verlassen außerordentlich zeitig und viel früher, als andere Vögel das Nest, und sie sind jedenfalls in den ersten Tagen nach dem Ausfliegen noch mancher Gefahr unterworfen. Besonders auffällig aber war mir in diesem Jahre bei meinen Beobachtungen, einmal, daß ein Weibchen an einem Tage 2 Eier legte, sodann, daß ein solches während der ersten Hälfte der Brutzeit das Nest nicht verließ und von dem Männchen gefüttert wurde, und endlich, daß auch zuweilen Beeren und nicht ausschließlich Gewürm ihnen zur Nahrung dient.

Grüningen im Juli 1878.

---

## Aus dem Gefangenleben der Papageien.

Von E. von Schlechtendal.

### 2. Mein Mohrenkopfpapagei (Pionias senegalus).

Vor nunmehr sieben Jahren, als ich noch in der schönen Rheinprovinz wohnte, hörte ich eines Tags, daß in dem, meinem damaligen Wohnorte nahe liegenden Städtchen St. Wendel ein kleiner Papagei billig verkäuflich sei. Als ich darauf

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


an Ort und Stelle mich nach dem Vogel erkundigte, kam der ausgeschickte Bote bald zurück, einen kleinen Gegenstand unter dem Rock verborgen haltend. Er zog die Hand hervor und hatte in derselben ein Geschöpf, das eher einer kleinen Eule, wie einem Papagei glich. Alles war an ihm zerstoßen und schäbig, nur die gelben Augen schauten ganz munter und sehr gutmüthig in die Welt: dabei befand sich der Schnabel in fortwährend kauender Bewegung, als wollte das kleine Geschöpf Jedermann auf die Gelenkigkeit des schwärzlichen Oberschnabels aufmerksam machen. Für einen kaum nennenswerthen Betrag erwarb ich den zahmen, seltsamen kleinen Burschen und kam dadurch in den Besitz des liebenswürdigsten, menschenfreundlichsten Vogels, den ich überhaupt je besessen habe.

Es war ein Mohrenkopf-Papagei (Pionias senegalus), der bei mir bald sein eulenartiges Aussehen ab- und das hübsche Kleid anlegte, daß die Mohrenköpfe von Rechts wegen tragen müssen. Es genügt hier, wenn ich dem Nichtkenner gegenüber bemerke, daß der Mohrenkopf zu den kurzschwänzigen, langgeflügelten Papageien gehört, und daß das Gefieder mit Ausnahme des grau gefärbten Kopfes und des orangegelben Bauches eine grüne Färbung hat. Nach den Schilderungen von Dr. K. Ruß muß man annehmen, daß ein alt gefangener Mohrenkopf sich nur zu einem geringen Grade zähmen läßt und dann immer noch ein höchst unliebenswürdiger Gefangener ist. Herr Dr. Ruß hält die Langflügelpapageien überhaupt im Vergleich zu den übrigen größeren kurzschwänzigen Papageien für geistig wenig begabt. Ich kann das in diesem Maaße nicht finden: es mag sein, daß ein aufgezogener Langflügel-Papagei sich weniger gelehrig zeigt, richtiger: weniger leicht sprechen lernt, als ein aufgezogener Amazonen-Papagei. Auf der andern Seite ist ein alt gefangener, ungezähmter, schreiender Vogel der letzten Gattung nach meinen Geschmack ein so unleidlicher Zimmergenosse, daß ein alt gefangener Mohrenkopf nicht wohl schlimmer sein kann. Jedenfalls zeigte mein kleiner Mohrenkopf nichts von den schlechten Eigenschaften, die man seinen Artgenossen zur Last gelegt hat. Seine geistige Begabung legte er sehr bald dadurch an den Tag, daß er die Thür des ihm zugewiesenen Käfigs sich selbst öffnete und daß er, als ich ihn in einen andern Käfig brachte, bei dem der Verschluß auf eine andere Art und von Außen bewirkt wurde, auch diesen sich zu öffnen wußte. Er stieß fortgesetzt mit seinem Schnabel durch die Thürritze gegen die Klinke, so daß diese sich hob und setzte seine Thätigkeit so lange fort, bis die Klinke einmal neben das Schloß fiel und die Thür sich dann öffnen ließ. Regelmäßig saß mein Mohrenkopf dann oben auf dem Käfig oder auf der geöffneten Käfigthür, vergnügt mit dem Schnabel kauend. Die Fähigkeit, sprechen zu lernen ist nicht unbedingt ein Maßstab für die geistige Befähigung eines Vogels, sondern zunächst ein Zeichen vorhandenen Nachahmungstriebs und der Fähigkeit, diesen auch der menschlichen Sprache gegenüber zu bethätigen. Mein Mohrenkopf ahmte zu seinem Vergnügen einzelne Laute nach, die ihm besonders auffielen oder die er häufig zu hören bekam. So lernte er — ohne besonderen Unterricht zu erhalten — einen einfachen Pfiff und das Schnalzen mit der Zunge nachahmen und die Worte „Komm" und „Jakob" aussprechen. Ebenso ahmte er aber auch einen Glanzstaar (Lamprocolius auratus) nach, der eine Zeit lang sein Käfignachbar war. Das sonderbare Geschwätz dieses glänzenden Vogels war auch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



dem Mohrenkopf aufgefallen und er wiederholte eines Tags die sonderbarste Stelle aus dem ganzen Geschwätz, indem er auf seiner Käfigstange auf und ab ging. Später wurde ein Trupial (Icterus vulgaris) der Nachbar des Mohrenkopfs. Den Gesang dieses begabten Vogels wiederzugeben, war der Mohrenkopf außer Stande und machte er auch nicht einmal einen Versuch dazu: dagegen ahmte er einen, wie tüh-tüh klingenden Laut, den der Trupial häufig hören ließ, außerordentlich treu nach, während er jene Stelle aus dem Glanzstaarliede nie mehr wiederholte, nachdem der Glanzstaar selbst aus seiner Nachbarschaft verschwunden war.

Wie diese Nachahmungen dem Mohrenkopf sichtbar Freude machten, so spielte er auch gern. Hing ich ihm Kirschen in den Käfig, so stieß er manchmal, ehe er davon genoß, nur mit dem Schnabel daran, so daß die Kirschen dadurch in Bewegung geriethen, und gab dabei seinem Vergnügen über diese Spielerei durch leise Töne des Behagens Ausdruck. Das Letztere that er auch, wenn man ihm einen Bindfaden oder eine Schnur oben am Käfig befestigte und die herabhängenden Enden mit Knoten versah, so daß er die Schnur als Turngeräth benutzen und sich — den Kopf nach unten hängen lassend —, Flügel schlagend an derselben schaukeln konnte. Später erhielt er einen Ring, den er ebenfalls gern benutzte und vortrefflich in Bewegung zu setzen verstand. Ganz besonders zeichnete sich mein Mohrenkopf aber aus durch seine außerordentliche Gutmüthigkeit und Freundlichkeit, dem Menschen gegenüber. Falschheit kannte er nicht: Jedem, der sich seinem Käfig nahte und ihn freundlich ansprach, hielt er das graue Köpfchen hin, um sich krauen zu lassen. Es war ihm dies der höchste Genuß und hatte er es ganz besonders gern, wenn man ihn aus dem Käfig nahm und ihn liebkoste. Er wurde es dann nie müde, immer und immer wieder sein Köpfchen hinzuhalten und ging stets nur ungern und zögernd in den Käfig zurück. Einmal wäre er mir beinahe verunglückt. Ich hatte ihn auf der Hand, als er plötzlich erschrak und so heftig gegen einen Spiegel flog, daß er betäubt zu Boden stürzte. Ich hatte eine geringfügige Verletzung am Finger und zum Schutze derselben den abgeschnittenen Finger eines dunkeln Handschuh's darüber gezogen. Während nun mein Mohrenkopf sich vor einer behandschuhten Hand nicht fürchtete, war er erschreckt davon geflogen, als er plötzlich den einen dunkeln Finger bemerkte. So lange ich es besaß, war mein Mohrenköpfchen stets heiter und lustig gewesen; erst in diesem Frühjahr fiel es mir auf, daß es häufig den Kopf in die Federn steckte. Sprach man es an, so kam es freundlich heran und hielt sein Köpfchen hin. Es ward mir aber doch bald klar, daß der arme Vogel kränkelte, namentlich zeigte sich in seinen Bewegungen eine gewisse Schwäche und diese nahm — wenn auch nur langsam — doch stetig zu. Sonstige Krankheitserscheinungen waren kaum wahrzunehmen. Die Schwäche steigerte sich schließlich so, daß der Vogel viel am Boden seines Käfigs saß: immer und bis zuletzt hatte er es aber gern, wenn man ihn in die Hand nahm, ihn streichelte und das dargebotene Köpfchen kraute. Am Morgen des 7. Juli aber starb mein kleiner gefiederter Freund, nachdem er 7 Jahre lang mir ein lieber Zimmergenosse gewesen war.

---

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


### 3. Ein kleiner Flug Taubensittiche (Palaeornis columboides).

„Der Taubensittich" — schreibt Dr. A. Brehm — „gehört der Malabarküste Indiens an und lebt in kleinen Flügen in tiefen Wäldern."

Von demselben Vogel sagt Dr. K. Ruß, daß er zu den allerseltensten gehöre und daß er erst neuerdings in einem Pärchen in seinen Besitz gelangt sei.

Nach diesen Notizen sind für den deutschen Liebhaber die Aussichten, „einen kleinen Flug" Taubensittiche sich erwerben zu können recht ungünstig und hat deshalb vielleicht die Mittheilung einiges Interesse, daß ich trotz der Seltenheit dieser Vögel eine Zeit lang einen „kleinen Flug" derselben besessen habe. „Tres faciunt collegium" sagt man und möchte ich danach annehmen, daß fünf Taubensittiche schon einen „kleinen Flug" ausmachen: und fünf tadellose Taubensittiche waren es, die längere Zeit hindurch mein besonderer Stolz und für den Kenner der Glanzpunkt meiner Sammlung waren.

Indeß — fuit Ilium, fuere Troes, fuit gloria Teucrum! Von den fünfen sind in neuerer Zeit zwei Stück gestorben und nur ein kleines Collegium von dreien mir noch verblieben.

Vor mehreren Jahren hatte ich von C. Baudisch in Triest meinen ersten Taubensittich erhalten. Ich hatte damals diese Art lebend noch nicht gesehen und war entzückt über die ganz eigenthümliche Farbenschönheit des Gefieders. Kopf, Rücken und Unterseite sind schön aschgrau, an den schwarzen Kinnstreifen und einen ebenso gefärbten schmalen Halsring schließt sich ein schimmernd malachitgrünes Halsband an. Die Flügel sind matt dunkelgrün, die einzelnen Federn derselben gelblich gesäumt. Der sehr lange Schwanz zeigt auf der Oberseite ein tiefes Grün, das an der Spitze der Federn in Blau übergeht. Die Unterschwanzdeckfedern sind ebenso wie die Unterseite der Schwanzfedern gelb. Der Schnabel ist matt korallenroth. Der Taubensittich gehört also nicht zu den bunten Papageien, die auch dem Nichtkenner sofort in die Augen fallen, um so mehr wird aber der Kenner die sanfte Schönheit gerade dieses Edelsittichs bewundern. Was mich noch besonders für die Taubensittiche einnahm, war der Umstand, daß der erste Vogel, den ich von dieser Art erhielt, sehr zahm und sehr liebenswürdig war. Er hatte nur die eine nicht angenehme Eigenschaft, daß er bei dem Herantreten einer ihm unbekannten Person seinem Erstaunen — richtiger vielleicht — seinem Unwillen durch ein sehr lautes, langgezogenes rauhes Aeh — Ausdruck gab und diese Kundgebung dann besonders hartnäckig fortsetzte, wenn von der ihm verdächtigen Person Beschwichtigungsversuche gemacht wurden. Im Uebrigen schrie der Vogel durchaus nicht und zeichnete sich dadurch von den meisten seiner Gattungsgenossen sehr vortheilhaft aus. Auch zwei weitere Taubensittiche, die ich von Herrn Gaëtano Alpi in Triest erhielt, waren stille ruhige Vögel. Sie waren sehr schüchtern, als ich sie erhielt, wurden auch später nicht gerade zahm aber doch weniger ängstlich. Der vierte Vogel, den ich erhielt, war ein Vogel im Jugendkleide, angeblich ein Weibchen. Der Schnabel war noch schwarz, die grauen Theile des Gefieders erschienen schmutzig bleichgrün, das grüne Halsband fehlte, der schwarze Halsring war nur verloschen angedeutet. Dieser Vogel war wieder sehr zahm und schloß mit dem zahmen Vogel Nr. 1 auch einen besondern

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Freundschaftsbund. Später erwarb ich dann noch von Dr. Ruß den überlebenden Vogel seines oben erwähnten Pärchens. Fünf Köpfe dieser schönen seltenen Art hatte ich nun in einem geräumigen Flugkäfig beisammen und wenn auch hin und wieder der eine feindselig dem andern gegenübertrat, so kam es doch nie zu bedenklichen Beißereien. Der junge Vogel, der mit abgeschnittenen Schwungfedern und schwanzlos eintraf, legte nach der Mauser sein schönes Alterskleid an und hoffte ich schon, daß aus den fünfen die etwa vorhandenen Pärchen sich heraussondern würden, als plötzlich ohne irgend eine erfindbare Ursache mein zuerst erworbener, zahmer Taubensittich augenkrank wurde und nach langem Leiden einging. Ein zweiter fing ebenfalls zu kränkeln an; er saß viel still, wippte beim Stillsitzen in bedenklicher Weise mit dem Schwanz und wurde von seinen Genossen schlecht behandelt. Ich entfernte ihn also aus dem gemeinschaftlichen Käfig. — Der Vogel lebte dann noch längere Zeit, starb aber schließlich doch. Bei ihm trat kürzere Zeit vor dem Tode eine Anschwellung der Augenlider ein, während bei dem zuerst gestorbenen Vogel die Augen längere Zeit hindurch und bis zu seinem Tode ganz zugeschwollen waren. Die mir übrig gebliebenen drei Taubensittiche leben im tiefsten Frieden mit einander, sind überhaupt verhältnißmäßig stille und ruhige Vögel. Das angebliche Weibchen ist jedenfalls ein Männchen, denn ich überraschte es einst in balzender Stellung, Kopf und Schwanz hoch erhoben, den letztern fächerartig ausgebreitet. Obschon ganz zahm, nahm es sofort seine gewöhnliche Haltung an, als es mich bemerkte. Der zuerst erworbene Vogel war jedenfalls auch männlichen Geschlechts gewesen, denn er hatte eine solche Leidenschaft zu füttern, daß er — als er noch allein war — die Sitzstange und die Käfigstäbe zu füttern suchte. In Folge dieser Leidenschaft verbrauchte er sehr viel Futter, da er es in Menge aus dem Kropfe hervorwürgte und auf den Sitzstangen aufhäufte. Durch eifriges Füttern gewann sich dieser seltsame Vogel später auch das Herz seines jugendlichen Artgenossen.

Neuerdings hat Ch. Jamrach in London einmal wieder ein Paar Taubensittiche angeboten, die demnächst in den Besitz unseres sehr geschätzten Vereinsmitgliedes, des Hrn. Aug. F. Wiener übergegangen sind. Der Preis der beiden Vögel betrug 6 £ (= 120 Mark) und ist durch den Ankauf derselben Hr. Wiener jetzt ebenfalls in den Besitz von drei Köpfen dieser schönen Art gelangt, da er einen einzelnen Taubensittich bereits besaß.

---

## Ein Vogel der Urzeit.

(Mit Abbildung.)

Von Dr. D. Brauns.

Schon bei einer früheren Gelegenheit hat die Monatsschrift — damals des sächsisch-thüringischen, jetzt des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt — die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf die Vorfahren unserer lebenden Vogelarten hinge-

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Schlechtendal [Schlechtenthal] Eugen Dietrich Albert von

Artikel/Article: Aus dem Gefangenleben der Papageien. 116-120